

Wie geht Gott mit Sünde um? Wenn nicht nur irgendetwas schief gelaufen ist, sondern sich Menschen hilflos verrannt, verirrt haben? Als gerechter Gott kann und wird er nicht einfach darüber hinwegsehen. Es ist erstaunlich, dass Gott eine Lösung sucht und bereit ist, dafür den hohen Preis zu zahlen.

MARTIN VON DER MÜHLEN

DER RETTUNGSSCHWIMMER VON SANTA LUZIA



Im vergangenen Sommer luden uns unser Cousin und unsere Cousine, Jean-Marc und Mireille aus Belgien, in ihr Haus an die Algarve nach Südpotugal ein. Am Samstag, dem 13. August, dem zweiten Tag unseres Aufenthalts, nahmen sie uns mit nach St. Luzia zum Atlantik. Wir gingen ein wenig abseits, nicht ganz zu den Massen am Strand. Allerdings war dieser Teil der Küste offiziell nicht bewacht. Die diesbezüglichen Warnschilder jedoch hatten wir übersehen.

Mindestens ein Vierteljahrhundert war ich nicht mehr zum Schwimmen gewesen. Nun folgte ich Jean-Marc und ging frohen Mutes zum ersten Mal seit langer Zeit wieder ins Meer; auch Mireille und meine Frau Heike schlossen sich an. Es klappte vorzüglich. Ich stellte zufrieden fest, dass es stimmt, dass man das einmal gelernte Schwimmen nicht wieder vergisst.

Mutig schwamm ich weiter hinaus. Die Wellen wurden bald höher, aber nicht besorgniserregend. Ich schwamm zügig voran, die anderen nicht mehr. Irgendwann gab Jean-Marc Handzeichen. Später stellte sich heraus, dass er signalisieren wollte, dass ich zurückkommen bzw. längs der Küste in ruhigere Gewässer schwimmen sollte. Ich verstand es nicht, sah auch keine Gefahr.

So schwamm ich weiter und weiter. Plötzlich zerriss der Pfiff einer Trillerpfeife das Brausen der Wogen. Augenblicke später kam mit der nächsten Welle ein Rettungsschwimmer mit Schwimmbrett und Leine auf mich zu. Ich wusste zuerst gar nicht, dass der Pfiff und das Auftauchen des Schwimmers mir galten und er zu meiner Rettung gekommen war. Die aufmerksamen Rettungsschwimmer von Santa Luzia jedoch hatten gesehen, dass ich in einem Kreislauf aus Wellen und Sog gefangen war und nicht mehr herauskommen würde, eher drohte, in den Atlantik gezogen zu werden. Auch war ich schon viel zu weit draußen.

Als der Schwimmer auf einmal vor mir auftauchte, war ich verwirrt; ebenso verwirrt war ich, warum die Menschen am Strand aufstanden und in meine Richtung sahen. Der Schwimmer schob mir das Styropor-Brett zu. Er nahm die Leine und gab mir Anweisung, das Brett an seinen Griffen festzuhalten und nur die Beine auf und ab zu bewegen; er würde mich herausziehen. Es zeigte sich schnell, dass es nicht schaffen würde, mich herauszuholen, sodass ein zweiter Schwimmer mit Brett und Leine hinzukam. Gemeinsam zogen sie mich schließlich an den Strand. Noch zwei weitere Rettungsschwimmer warteten dort am Ufer, bereit, jederzeit einzugreifen.

Da stand ich nun, tiefend nass und begriff erst langsam, was geschehen war. Ich entschuldigte

mich sogleich und erläuterte, dass ich mir der Gefahr gar nicht bewusst gewesen wäre. Dann reichte ich den Schwimmern die Hand und sagte von Herzen: „Obrigado!“ („Danke!“).

Später musste ich noch für statistische Zwecke und für den Bericht der Rettungsschwimmer meinen Namen, mein Alter und meine Adresse hinterlassen. Bei der Aufnahme der Daten erklärte uns einer der Schwimmer, dass ich zwischen zwei Sandbänken gefangen gewesen wäre, die von Unterströmungen umgeben seien. Ich hätte noch so sehr schwimmen können, da wäre ich nicht mehr herausgekommen, wohl aber hätten mich die Unterströmungen mehr und mehr ins Meer gezogen. Zudem gäbe es seit einigen Tagen ohnehin gefährliche Wellen, die normalerweise nur kurze Zeit anhalten würden, jetzt aber schon neun Tage über das Meer kämen. An diesem Tag, so erfuhren wir schließlich, hatten die Rettungsschwimmer noch zwei weitere Verlorene aus dem Meer bei Santa Luzia gezogen; ich war der dritte.

Mein erster Retter war inzwischen schon wieder zur weiteren Aufsicht ans Meer zurückgekehrt. So ging ich noch einmal hin und bedankte mich abermals bei ihm. Er erzählte mir, dass er meine verlorene Lage gesehen hätte und sofort losgelaufen sei, auch wenn ich mich außerhalb des überwachten Bereichs aufgehalten hätte.



Jean-Marc fand, dass dies eine gute Illustration für Gottes Aufmerksamkeit und Eingreifen sei. Wir seien als Christen auch immer wieder abseits der biblisch markierten Räume unterwegs und kämen dann schnell selbstverschuldet in Gefahren – und merkten es oft nicht. Doch der Herr sähe unsere Not und ohne dass wir ihn gerufen hätten, käme er und hole uns heraus. Am Ende bliebe uns nur, „Obrigado!“ zu sagen und sich über das wachsame Auge des guten Hirten zu freuen.

Mireille ergänzte, dass die gefährlichen Unterströmungen wie die Verführungen der Welt seien, in die wir hineingerieten und dann nicht mehr alleine herauskommen würden. Wie gut, dass der Herr uns nachgehe und uns aus dem Sog, der uns nach

unten ziehen wolle, herausreiße. So wie er einst Petrus, als er in den Wellen unterzugehen drohte, ergriff und in Sicherheit brachte.

Da hatten Jean-Marc und Mireille völlig Recht; ich konnte ihnen nur zustimmen. Wie oft sind wir tatsächlich, wie das verlorene Schaf, auf Ab- und Irrwegen unterwegs, auf die der gute Hirte nicht geführt hatte, auf die vielleicht sogar ausdrücklich ein Warnschild hingewiesen hatte. Doch der, dessen Augen um die ganze Erde laufen, sieht die Gefahr und die Not seiner Kinder – und wie Jesus die Jünger beim Sturm Not leiden sah, ihnen nachging und sie herausholte, tut er es heute noch genauso.

„Du predigst doch und schreibst für eine christliche Zeitschrift“, bemerkte Jean-Marc, als wir den Strand verließen. „Das, was wir heute hier erlebt haben, wäre bestimmt gut für einen zeugnishaften Bericht über das Nachgehen und Retten durch unseren Herrn geeignet.“

Gott geht uns nach – Der Garten Eden

Gott geht den Menschen nach, von Anbeginn. Adam und Eva sind in Sünde gefallen. Sie verbergen sich vor Gott, kehren ihm den Rücken zu. In der Kühle des Tages hören sie auf einmal durch das Laub ihres Baumverstecks die Stimme Gottes wie ich die Trillerpfeife durch die Wellenwand. Sie sehen, wie er die Zweige teilt, ihnen die Rettungsleine seiner Hand entgegenstreckt und sie aus der selbstgewählten Isolation herauszieht (1Mo 3,8).

Gott geht uns nach – Die Arche Gottes

Später wendet sich die Menschheit kollektiv von Gott ab, zeigt ihm die kalte Schulter. Gott setzt ein Rettungsboot auf die Erde, geht ihnen in Noah, dem „Prediger der Gerechtigkeit“ (2Petr 2,5), nach. Alle hören die warnende Rettungsbotschaft durch Noah. Doch niemand nimmt die Warnhinweise Gottes ernst, niemand hört auf sein werbendes Nachgehen. Am Ende folgen nur die Tiere und Noah mit seiner Familie dem Ruf von oben.

Gott geht uns nach – Die Not von Ägypten

Gottes Volk ist in großer Not. Versklavt und unterjocht. Sie schreien zu Gott um Rettung. Gott hört ihr Rufen aus dem Meer der Verzweiflung. Aus den Wassern des Nils zieht er einen kleinen Jungen, sendet ihn später als Mann nach Ägypten, und lässt durch ihn verkünden: „Gesehen habe ich das Elend

meines Volkes, das in Ägypten ist, und sein Geschrei wegen seiner Treiber habe ich gehört; denn ich kenne seine Schmerzen. Und ich bin herabgekommen, um es aus der Hand der Ägypter zu erretten und es aus diesem Land herauszuführen in ein gutes und geräumiges Land, in ein Land, das von Milch und Honig fließt ...“ (2Mo 3,6-8). Da ist alles drin, was das Nachgehen Gottes ausmacht: Ich habe gesehen! – Ich habe gehört! – Ich weiß! – Ich bin gekommen! – Ich errette! – Ich führe heraus! Dem göttlichen Versprechen folgt die göttliche Tat. Der Höchste teilt das Meer und ebnet den Weg an das Ufer der Freiheit und in das Land der Verheißung.

Gott geht uns nach – Der Strauch der Verzweiflung

Elia ist niedergeschlagen, Elia ist frustriert, Elia ist lebensmüde. Er will nicht mehr, er kann nicht mehr. Er wirft sich unter den Ginsterstrauch, er bittet Gott, ihm das Leben zu nehmen. Wie gut, dass Gott nicht jedes Gebet erhört. Stattdessen geht Gott Elia lieber nach. „Und siehe da, ein Engel rührte Elia an und sprach: Steh auf, iss! Und als er hinblickte, siehe, da lag zu seinem Haupt ein Kuchen, auf heißen Steinen gebacken, und ein Krug Wasser“ (1Kö 19,5,6). Da ist alles drin, was das Nachgehen Gottes ausmacht: das Überhören einer aus dem Druck der Angst entstandenen unsinnigen Bitte, eine Berührung der ermunternden Nähe, ein Wort für den weiteren Weg, lebenspraktische Hilfe und Versorgung für den nächsten Augenblick und am Ende eine Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. Gott geht vorüber im Ton eines leichten Säuselns, und Elia, ergriffen von der Gegenwart Gottes, verhüllt sein Angesicht mit seinem Mantel und hört der Stimme Gottes zu (1Kö 19,11-13). Individueller, persönlicher und umfassender kann ein Nachgehen kaum sein.

Gott geht uns nach – Die Bibel und die Boten Gottes

Jedes Wort Gottes, die Bibel überhaupt, jeder Prophet des Alten Testaments, jeder Bote des Neuen Testaments ist ein Nachgehen Gottes. „Meine Worte ..., spricht der HERR, womit ich meine Knechte, die Propheten, ... sandte, früh mich aufmachend und sendend“ (Jer 29,19). Gottes Wort, gedruckt oder gesprochen oder gelebt, geht den Menschen nach und ruft den Ungläubigen zu Umkehr und Buße, den Gläubigen zu Hingabe und Nachfolge. Gottes Wort läuft (2Thes 3,1). Das ist sprachlich eigentlich nicht möglich. Wie kann ein Wort, ein Buch laufen? Aber es ist Gottes Wort, das lebendig ist, das nachläuft und einholt und zurückbringt.

Gott geht uns nach – Der Sohn Gottes (Weihnachten und Ostern)

Wo mehr zeigt sich das Nachgehen Gottes als im Kommen seines Sohnes. „Welt ging verloren, Christ ist geboren.“ Nicht wir kamen zu Gott, er kam zu uns. Nicht wir gingen ihm nach, er ging uns nach. Weihnachten hat uns „*der Aufgang aus der Höhe*“ besucht, hat „*Licht in unsere Finsternis und unseren Todesschatten*“ gebracht, hat „*unsere Füße auf den Weg des Friedens gerichtet*“ (Lk 1,78.79). Ostern hat Gott das Werk des Nachgehens vollendet, reicht uns nach dem Gericht der Finsternis auf Golgatha in seinem sterbenden Sohn die durchbohrte Hand der Vergebung und der Versöhnung, holt uns zurück in die (paradiesische) Gemeinschaft mit ihm.

Gott geht uns nach – Der gute Hirte

Und da, wo die Erlösten die Gemeinschaft mit ihrem Erlöser später zeitweilig wieder verlassen haben, geht er ihnen erneut als der gute Hirte nach, steigt in ihre Löcher und Gruben, zerrt sie aus den Disteln, reißt sie aus den Wassern. Der gute Hirte „*geht dem verlorenen Schaf nach, bis er es findet*“ (Lk 15,4). Er gibt nicht auf halber Strecke auf; er sucht es, bis er es gefunden hat. Dann maßregelt er es nicht oder macht ihm Vorhaltungen, sondern hebt es aus dem Staub empor, nimmt es auf seine Schultern und trägt es, eng ans Herz gedrückt, zurück zur Herde.

„*Denn so spricht der Herr, HERR: Siehe, ich bin da, und ich will nach meinen Schafen fragen und mich ihrer annehmen. ... Das Verlorene will ich suchen und das Versprengte zurückführen, und das Verwundete will ich verbinden, und das Kranke will ich stärken. ... Siehe, ich bin da.*“ (Hes 34,11.16.20)

Gott geht uns nach – Der Mann von Emmaus

Zwei Jünger sind niedergeschlagen. Sie verstehen die Welt nicht mehr. Sie verstehen ihren Herrn nicht mehr. Sie verlassen Jerusalem, gehen in die Vergangenheit. Die beiden unterhalten sich auf ihrem Weg zurück. Sie merken gar nicht, dass ihnen jemand folgt, so sehr sind sie mit ihren Gedanken beschäftigt. Und dann ist er da, der Mann von Golgatha, der Dritte im Bund. Da ist alles drin, was das Nachgehen Gottes ausmacht: Er naht sich ihnen, er geht erst schweigend mit, er zerrt sie nicht zurück, sondern wandert sogar erst einmal ein Stück mit in die rückwärts orientierte Richtung. Dann stellt er ihnen behutsam Fragen. Danach erklärt er ihnen die Zusammenhänge. Er spricht dabei zu ihnen nicht

vom Wetter oder der politischen Gesamtlage in Jerusalem, sondern er erzählt von sich. Die heilende Medizin, die er ihnen verabreicht, ist er selbst. Dann geht er mit ihnen nach Hause, hat Gemeinschaft mit ihnen. Und dann bricht er das Abendbrot und sie sehen seine durchbohrte Hand und sie erkennen und sie verstehen und es fällt ihnen wie Schuppen von den Augen. Sie sind wieder zurückgeholt, sie sind wieder bei ihm (Lk 24,13-35).

Gott geht uns nach – Der Mann vor der Tür in der Offenbarung

Und so bleibt es bis zum Ende. Auf dem ersten Blatt der Bibel geht Gott den ersten beiden Menschen nach. Im letzten Buch der Bibel ist er immer noch mit dem Nachgehen beschäftigt. Wieder haben sich seine Menschen vor ihm versteckt, haben ihn nach draußen befördert und die Tür verschlossen, hoffen, von ihm nicht weiter belästigt zu werden, verharren in lähmender Selbstbeschäftigung. Doch er lässt sich nicht so leicht abschütteln. Er kommt, er steht an der (Herzens-)Tür, er klopft liebevoll an, er begehrt Wiedereinlass: „*Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür aufmacht, zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir*“ (Offb 3,20).

Mit dem Nachgehen und Kommen Gottes endet die Bibel schließlich auf ihrer letzten Seite. Dreimal bezeugt Jesus in Offb 22, dass er kommen wird, und zwar schnell, eilends und bald. Er lässt seine Gemeinde, seine Herde, nicht zurück in Chaos, Krieg und Untergang. Er sammelt sie aus allen Völkern und Ländern und Zeiten, aus Vergangenheit und Gegenwart, er holt sie nach Hause – und nicht einer von ihnen, die Gott ihm gegeben hat, ist abwesend und verloren (Joh 18,9). Nun muss er niemandem mehr nachgehen. Sie sind alle zu Hause, bei ihm, im Himmel, und werden nie wieder weggehen – auf ewig nicht. „*Obrigado, Herr Jesus, muito obrigado!*“



Martin von der Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.